

Dermisches.

In Gaggenau eregte ein Vorkommnis lustiger Art in den letzten Tagen viel Heiterkeit. Ein Führer der hiesigen Sozialdemokraten betreibt nebenbei auch Landwirtschaft, auf welcher letzterem Gebiete er für Vieh- und Baumzucht große Vorliebe zeigt. So ist er unter anderem auch Besitzer eines schönen Kirschbaumes, der in diesem Jahre außerordentlich reich mit Früchten beladen war. Trotdem Amsel, Drossel, Fink und Star — und selbstverständlich die Herren Spähen — in diesem Jahre allüberall reichlich Kirschennahrung fanden, so mundeten die süßen großen Herzlichen des Sozialdemokraten anscheinend doch mit am besten, und obwohl dieser auch ein warmer Vogelfreund ist, verschonte die gesiedete Gesellschaft nicht das Eigentum ihres Gönners; im Gegenteil, die Spähen und Amseln hausten auf dem prächtigen Baume, als wenn diese Herr über die besonders süßen Früchten wären. Kommunismus! Etwas wollte doch unser Landwirt im Nebenamt auch von seinen Kirschen haben. Da war nun guter Rat nicht teuer; eine Vogelscheuche zierte gar bald den Gipfel des Kirschbaumes; eine fein herausgeputzte Jünglingsgestalt mit hohem Zylinderhut drohte und wehrte. Aber nur einen Tag. Am nächsten Morgen war der Zylinder verschwunden und eine mächtige rote Ballonmütze schmückte den stillen Wächter. Unten am Stamm aber besagte eine Tafel:

„Dieber Freund, nichts für ungut,
Aber für diesen Baum paßt kein Zylinderhut.“

Bienen-Extrazüge. Die seltsamsten Sonderzüge verkehren wohl auf der Strecke von Hannover nach den Stationen der Lüneburger Heide; sie befördern lediglich Bienenschwärme mit ihren Körben in die Lüneburger Heide, wo sie von ihren Zümlern treu gewartet werden. Die Heide liefert bekanntlich den besten Honig. Man erwartet gerade für 1914 eine reiche Donigernte.

Ein großes Warenhaus in Breslau, das auf die Inneneinrichtung besondere Sorgfalt verwenden will, wollte bei der kaiserlichen Fabrik in Rabinen eine Bestellung auf Rabiner Radeln in Höhe von 75 000 Mk. aufgeben, die Bestellung aber davon abhängig machen, daß der Kaiser nach der Fertigstellung der Einrichtungen dem Warenhause einen persönlichen Besuch abstatte. Der fündige, rellamehungerige Besteller erhielt aber von der Verwaltung in Rabinen den Bescheid, daß der Monarch, dem alle bei der Rabiner Fabrik einlaufenden Bestellungen vorgelegt werden müssen, es abgelehnt habe, bei Bestellungen an seine Fabrik derartige Zugeständnisse sich abringen zu lassen. Darauf zog der Warenhausbesitzer seine Bestellung zurück. — Dem Warenhäuser hätte ganz Anderes gebührt.

Die schwarze Perle.

Novelle von K. von Eremit.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Das junge Mädchen schauerte zusammen. Schwache Klageklänge entzogen sich der Brust. Ihre Glieder zitterten.

Dann schnellte sie empor, beugte den Kopf nach vorn, als wenn sie lausche. Sie streckte die Hände wie abwehrend von sich und duckte sich zusammen. Auf ihren Bügen malte sich ein namenloser Schrecken. Sie schien jemanden sprechen zu hören.

„Ich gehorche,“ flüster sie. Unschlüssig, zaudernd stand sie da. „Ich gehe, ich gehe,“ murmelte sie ersterbend. Als spräche sie zu einer unsichtbaren Person.

Und nun ging sie. Auf den Fußspitzen. Einer Nachtwandlerin gleich.

Nach einer Reihe von Schritten machte sie eine scharfe Wendung. Sie blieb stehen. Ihr Oberkörper schwankte. Ihre rechte Hand erhob sich und machte eine rasche Bewegung in der Luft. Dann atmete sie tief und schwer.

Noch einige Schritte. Sie stand jetzt vor dem Richterisch, und fieberhaft glitten ihre Hände über ihn hin. Suchend, in krampfhafter Unruhe suchend. Sie fand sie nicht gleich, aber endlich ergriff sie die Nadel, die in einiger Entfernung vor dem Präsidenten lag. Mit hastiger Festigkeit riß sie sie an sich. Dann wandte sie sich um. Aus den verzerrten Bügen sprach tödliche Angst. Die Nadel an sich pressend, stand sie still.

Aber bald ging sie vorwärts, schnell, als schwebte sie. In der Richtung der Anklagebank, auf der nur noch eine Person saß.

Die Perle streckte sie weit von sich.

Totenstille lag über dem Saal. Da entstand ein

Schneider-Creuzot als Zeitungsbesitzer. Die Firma Schneider-Creuzot, das größte Unternehmen der französischen Waffenindustrie, hat die bedeutendste und vornehmste Pariser Zeitung „Le Journal“, die eine Auflage von 1 150 000 Exemplaren hat, von ihrem bisherigen Besitzer Reteller zum Preise von angeblich 60 Millionen Francs angekauft. Die Direktion der Schneider-Creuzot'schen Zeitung liegt fortan in den Händen des Herrn Grosclaude, der bisher als Leiter des Reklamebureaus von Kreuzot fungierte.

Eisen oder Stahl? Um untrüglich ein Röhren aus einem eisernen Werkzeug zu unterscheiden, mache man diese Probe: Man träufelt verdünnte Salpetersäure (einen Teil Säure zu vier Teilen Wasser) auf das Werkzeug. Bleibt das Stück blank, so ist es aus Eisen; wird hingegen die benetzte Stelle schwarz, so ist das Stück aus Stahl. Der Probestück haftet nur leise an und läßt sich leicht abwischen. (Aus d. Zeitschrift f. Deutschl. Buchdr. u. verw. Gewerbe.)

Warum ist es im Sommer wärmer als im Winter?

Von Otto Debatin (Stuttgart).

Die Frage, warum es im Sommer wärmer ist als im Winter, mag manchem merkwürdig vorkommen. Im habe wenigstens beim Anfragen unter Bekannten die spaßigsten Antworten erhalten. Die meisten haben schon einmal davon gehört, daß die Erdbahn eine Ellipse darstelle, in deren Brennpunkt die Sonne stehe. Da liegt nun der Gedanke nahe, daß wir eben im Sommer einen geringeren Abstand von der Sonne hätten als im Winter. Es ist aber gerade umgekehrt: Unser Planet ist im Januar der Sonne um rund fünf Millionen Kilometer näher als im Juni, und doch ist es im Winter viel kälter. Die Gründe für die lebhaftere Sonnenstrahlung und die höhere Temperatur während der Sommermonate sind ganz anderer Art. Der Sommer, wie überhaupt die Jahreszeiten, haben nämlich ihre Ursache in der Neigung der Erdbachse, die etwa 23 1/2° gegen die Senkrechte beträgt und in der parallelen Lage dieser Achse während des ganzen Jahreslaufes. Wer sich darunter nichts vorstellen kann, der stecke eine Stricknadel durch einen Wollknäuel: Erde und die Erdbachse. Eine mit der Nadel auf der Tischplatte gezogene Ellipse, die sich freilich nicht viel von einem Kreis unterscheidet, veranschaulicht die Erdbahn. Etwas in ihrer Mitte stellt eine Lampe oder Kerze die Sonne dar, zwei sich gegenüberliegende Punkte der Ellipse mögen die Stellung der Erde im Sommer und im Winter angeben. Wir können uns nun leicht veranschaulichen, daß infolge der Neigung der Erdbachse einmal, nämlich im Juni, mehr die nördliche, ein

dumpfes Geräusch, als stürze ein Körper hin. Ein mattes Aufschreien erklang. Dann gurgelnde Laute.

Frau van der Staar lag am Boden. Man sprang herbei und hob die Bewußtlose auf.

Der Professor eilte auf Edith zu. Er bewegte seine Hände schnell lächelnd vor ihrem Gesicht. Dabei rief er:

„Erwachen Sie!“

Die Verhandlung wurde unterbrochen. Man brachte Frau van der Staar aus dem Saale und legte sie in einem Nebenzimmer auf ein Sofa. Die Kerze begannen zu unteruchen.

In völliger Erschöpfung war Edith auf die Anklagebank gesunken. Ihr Kopf mit dem herrlichen Haar fand an der hohen Lehne eine Stütze.

Nach und nach kam sie zu sich, ihre Gedanken schienen sich zu sammeln, während Dörnberg, der vor ihr stand, lästernd auf sie einsprach. Mit Mühe gelang es dem Anwalt, der sich herandrängenden Menge rücksichtsloser Frager und Neugieriger von Weiden fernzuhalten.

„Ich will zur Tante.“ Das junge Mädchen sagte es mit matter Stimme. Sie erhob sich. Der Professor trat ihr in den Weg.

„Bleiben Sie. Frau van der Staar erlitt einen Nervenschlag. Bewußtsein und Sprache sind eben zurückgekehrt. Sie verlangte nach dem Präsidenten. Er ist bei ihr. Es ist besser, daß Sie warten, bis er Ihre Tante verlassen hat, die für den Augenblick außer Gefahr ist.“

Bei Wiederbeginn der Verhandlung erklärte der Präsident, daß Frau van der Staar, angesichts ihres voraussichtlich nahen Endes ein umfassendes Geständnis abgelegt habe. Er verlas das in Eile aufgenommene Protokoll.

Frau van der Staar erklärte, im Besitze einer schwarzen Perle zu sein, zu welcher sie seit langem das Gegenstück suche, um beide dann als Ohrringe

andermal im Dezember mehr die südliche Halbkugel der Sonne zugewendet ist. Im Juni ist also der größere Teil der nördlichen Halbkugel beleuchtet. Bei einer Drehung um die Erdbachse in 24 Stunden beschreiben wir also einen Kreis, dessen kleinerer Teil im Dunkeln, dessen größerer Teil im Hellen liegt. Das heißt aber nichts anderes, als daß im Juni zur Zeit der Sommer Sonnenwende die Nacht viel kürzer ist als der Tag. Das Verhältnis ist für unsere Breiten etwa 8:16. Wir stehen also im Sommer viel länger unter der Wärmewirkung der Sonnenstrahlen, als im Winter, wo das Verhältnis umgekehrt ist. Kommt noch hinzu, daß im Juni die Sonnenstrahlen unsere der Sonne zugewendete nördliche Halbkugel viel steiler treffen als im Winter. Und je mehr sich Licht- und Wärmestrahlen der Senkrechten nähern, desto größer ist ihre Wirkung. Am den 21. Juni herum ist bei uns das Tagesgestirn der Senkrechten näher, als zu irgend einer anderen Zeit des Jahres. Daher müssen wir auch mittags die Augen fast senkrecht zum Himmel erheben, um die Sonne zu sehen. Und dieses fast senkrechte Auftreffen der Sonnenstrahlen ist eine weitere Ursache der außerordentlichen Wärmewirkung im Sommer.

Sonntag.

(Beerdigung in Hölle.)

Tiefe, tiefe Mittagshille,
Sonntagsstriebe, Sonntagstuch!
In dem Dorfe schwingt die Glocke,
Läut dem Toten seine Ruh!

Sonntagsstriebe, Sonntagstube!

Von dem Kirchhof schwebt Gesang,
Laue Sommerwinde säheln ...
Dampfer Trommelwirbelklang.

Na, so mancher heiße Tropfen
Fällt auf blühenden Erdengrund
Und es huscht ein Schmerz, ein Leiden
Um den zugereichten Mund.

Tiefe, tiefe Mittagshille,
Sonntagsstriebe, Sonntagstuch!
In dem Dorfe schwingt die Glocke —
Läut dem Toten seine Ruh!

Eugen Lederer.

Sommerlüste.

Ueber Schluchten, Täler, Höhn
Leichte Sommerlüste weh'n
Dust- und amnestrahlend.

Ueber Felder weh'n sie hin,
Küssen Rosen, die verblüht'n
Lieblich auf die Wangen.

Und sie weh'n durch reife Korn,
Durch den Buchen-, Schlehendorn
Nächtlich, reismühevollen.

Durch den Busch, den dichten Jag
Weh'n sie in dem Sommertag
Leise sehnend weiter.

Eugen Lederer.

fassen zu lassen. Nachdem sie sich überzeugt gehabt, daß Halbachs Perle in Form, Größe und Glanz ganz der ihrigen entsprach, ergriff sie ein unüberwindliches Verlangen, diese ihr eigen zu nennen. Ihr Kaufangebot wurde abgelehnt. Als sie dann während des nächtlichen Gewitters, von Unruhe getrieben, auf den Korridor gegangen und unerkannt an Halbachs offenerstehender Tür vorbeigezogen sei, sah sie die Nadel auf dem Tische liegen.

Das Weitere spielte sich so ab, wie es der Professor vermutete und Edith in so schauerlicher Weise wiederholte. Ihre Nichte Raht infolge hypnotischer Suggestion und brachte ihr das Gestohlene. Ihre Gewalt über das Mädchen sei eine absolute, ein gewisser Blick genüge ihr, um sie, ohne daß sie selbst es wisse, in somnambulen Zustand zu versetzen.

Auch die ihr zugewendeten Schenkungen habe sie mittelst Suggestion erreicht. Sie beabsichtigte, auf diese Weise nach und nach Ediths ganzes Vermögen an sich zu bringen.

Nach einer glänzenden Rede des Verteidigers erfolgte die Verurteilung des Urteils.

Obwohl die Angeklagte der Tat überführt sei und das Strafgesetzbuch über die im vorliegenden Falle maßgebenden Umstände keine Bestimmungen enthalte, gelange das Richterkollegium zu dem Beschluß, Frau van der Staar, die als Opfer eines seltenen Falles geistiger Vergewaltigung zu betrachten sei, freizusprechen.

Damen und Herren, Bekannte und Unbekannte drängten sich an Edith heran. Alle Welt wollte sie beglückwünschen.

Dörnberg hatte ihre beiden Hände erfaßt. Unbekümmert um den Ort und die sie umgebende Menge sank das junge Mädchen laut aufschluchzend an seine Brust.

„Sei glücklich, Felix — und vergiß.“

Halbach sprach es. Dörnberg wandte sich um und reichte ihm die Hand.